

Das preußische Fort IX in Köln-Westhoven

Viele Fernsehzuschauer haben das Fort IX des äußeren Festungsgürtels und sein Inneres schon einmal gesehen, ohne dass sie sich dessen bewusst sind. Fort IX ist nämlich der Ort, den sie aus einigen Fernsehproduktionen, wie dem Zweiteiler "Dresden" (2006), dem Mehrteiler „Unsere Väter, unsere Mütter“ (2013) oder der deutsch-schweizerischen Kinoproduktion „Die schwarzen Brüder“ (2014) als „echte“ Kulisse kennen.

Lage und Geschichte

Das Fort IX liegt in Grün eingebettet an der Porzer Ringstraße im Stadtteil Westhoven, nördlich des historischen Ortskernes, am Südostrand des rechtsrheinischen Äußeren Grüngürtels.



Fort IX - Tor der Kehlkasernen. Die Fensterländen, "vergesene" Kulisseneinbauten der Dreharbeiten sind inzwischen durch Vandalismus wieder zerstört (vgl. S. 7). Foto: Archiv Fortis Colonia, 2014

Das Fort IX war bis 1918 Teil des äußeren Kölner Festungsrings der Preußischen Festung Köln. Es entstand als eines von vier rechtsrheinischen Forts (Fort IX–Fort XII) in den Jahren 1877–1880. Zusammen mit den neun Zwischenwerken und kleineren Zwischenfeldbauten diente es der Festung Köln als rechtsrheinischer Brückenkopf und schützte den Übergang über den Rhein.

Der äußere Festungsgürtel

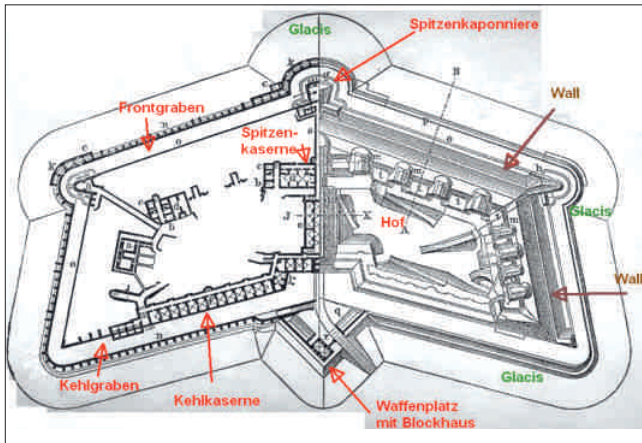
Bereits seit 1867 erarbeitete das preußische Militär Pläne für neue Festungsanlagen, um die Festungsstadt Köln vor Bombardements zu schützen. Infolge des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 stagnierten jedoch alle weiteren Planungen. Aus den Erfahrungen des Deutsch-

Französischen Krieges hatte das deutsche Militär gelernt, dass die alten Befestigungen der Städte mit den nahegelegenen Forts und Festungswerken der sogenannten Gürtelfestungen der modernen Waffentechnik nicht mehr gewachsen waren. Ziel war es, den Feind und seine weitreichenden Geschütze möglichst weit entfernt von der Kernfestung (Festungsstadt) zu halten. Daher kam es ab 1873 mit dem Bau der äußeren, detachierten Forts in **neudeutscher Festungsmanier** - beginnend mit dem Fort VI in Deckstein - zur Anlage des 42 km langen äußeren Festungsgürtels in Köln. Dieser erstreckte sich in einem Radius von 5,6–7,7 Kilometern um den Dom und lässt sich am Verlauf des heutigen Äußeren Grüngürtels und der Militärringstraße noch gut ablesen. Bei der Festlegung des Militärgürtels galt es, auf die Topographie, wie Terrassenkanten und Geländeuntergrund und auch die vorhandene Bebauung Rücksicht zu nehmen. Der Generalinspektor der preußischen Festungen und Chef des Ingenieurkorps General (Hans) **Alexis von Biehler** (1818–1886) war maßgeblich am Entwurf des preußischen **Einheits-** oder **Schemaforts** beteiligt, das heute unter dem Namen Biehler-Fort bekannt ist.



Das äußere Kölner Festungsgürtel mit Forts, Zwischenwerken und Zwischenfeldbauten (1914). Fort IX siehe Pfeil. Karte. Quelle: Eine Grünanlage mit Geschichte. 2015

Es kam in Variationen im gesamten Deutschen Reich und somit auch in Köln zur Ausführung. Um Köln entstanden insgesamt 12 äußere Forts: 1873–1877 acht linksrheinische und 1877–1881



Grundriss und Aufsicht eines detachierten (freistehenden), preußischen Einheitsforts nach Biehler. Quelle: Wikimedia/Meyers Konversationslexikon 4. Auflage 1885-1890, bearbeitet vom Verfasser

vier rechtsrheinische Forts. Hinzu kamen 23 Zwischenwerke. Verbunden waren die Festungsbauten durch die Militärringstraße, im Rechtsrheinischen 1876-77 angelegt. Die der Truppenbewegung und der Versorgung der Werke dienende Straße war stadtwärts durch Hecken und Strauchwerk abgeschirmt und durfte erst seit 1904 von der Öffentlichkeit benutzt werden.

Der Aufbau der Kölner Forts bzw. von Fort IX

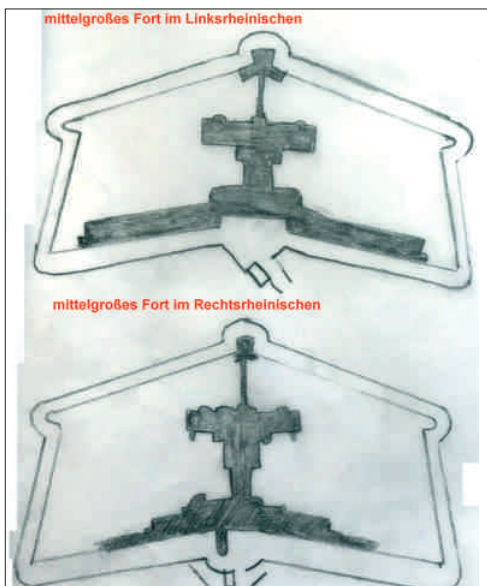
Die Kehlkaserne in Verbindung mit dem dahinter befindlichen Wall und die vier Seitenwälle (Fronten und Facen, ca 8,5 Meter hoch) bildeten den äußeren Rahmen der polygonalen Forts. Innerhalb dieser Anlage lagen weitere kleinere Wälle und Innenhöfe. Nach außen begrenzte ein gemauerter Graben mit dem umlaufenden Glacis das Festungswerk. Auffällig im Unterschied zu den Forts in neupreußischer Manier des inne-

ren Festungsgürtels (etwa Fort X am Neusser Wall) sind der breitere Frontbereich und der Wegfall des relativ hohen Kernwerks (Redit) im Zentrum der Anlagen. Auch kam es zu einer strikteren Trennung der Nutzungsbereiche, wie Wohn- Lager- und Funktionsbereiche (Militärbereiche).

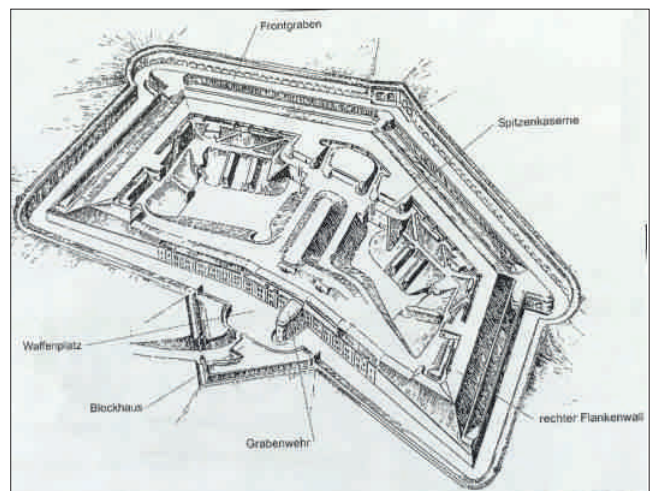
Die stadtwärtigen, langgestreckten Kehlbereiche, die Kehlkasernen waren als Unterkunft der Soldaten bestimmt. Von diesen zweigeschossigen Backsteinbauten führte ein zentraler Gang als Poterne unterirdisch unter dem Wall zur Spitzenkaserne und von dort hinunter in die Spitzenkaponniere. Diese trat an der Spitze des Festungswerkes in den Frontgraben heraus und diente der Verteidigung desselben. Da das rechtsrheinische Kölner Hinterland strategisch weniger wichtig als das linksrheinische Gebiet, entstanden hier nur vier mittelgroße Forts von etwa 280 Metern Breite und zwischen 180 und 190 Metern Tiefe in etwa vier Kilometern Entfernung zur Deutzer Umwallung. Linksrheinisch gab es neben fünf mittelgroßen Forts auch drei große, 330-345 Meter breite Forts: IV, V und VII.

Um der Entwicklung der Waffentechnik und der Geschütze Rechnung zu tragen, wurde das in Ziegelbauweise errichtete Fort IX - wie auch die anderen Festungswerke - schrittweise bis 1918 modernisiert, darunter u.a. von 1887 bis 1891 durch 1, 2 Meter mächtige Betonauflagen und eine ein Meter starke Sandschicht verstärkt (Brisanzgranatenkrise).

Diente das Fort IX zunächst der Artillerie und einer Besatzung bis zu 900 Mann, wandelte man es später in ein Infanteriefort (Infanterie = Nahkampf) mit deutlich reduzierter Besatzungsstärke um.



Mittelgroße linksrheinische (oben) und rechtsrheinische Forts (unten) des äußeren Festungsgürtels in Köln. Schemata. Zeichnung: Hess, 2020



Rekonstruktion des mit Fort IX baugleichen Forts X (Nohlenweg in Höhenberg). Quelle: H. Meynen: Die preußische Festung Köln. Rheinische Kunststätten Heft 452, S. 6



Das Fort IX an der Militärringstraße und Umgebung auf einer preußischen Militärkarte. Dem Fort gegenüber lag ein Munitionslager. Eingetragen sind die Grenzen des Festungsrayons (rot) bzw. dessen Erweiterung (blau). Um 1914 ist das Fort von Verkehrslinien (Staatsbahn, Vorortbahn nach Porz) flankiert. Karte 1897 mit Eintragungen bis 1914. Quelle: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem.

Nutzungsgeschichte von Fort IX

Im Zuge der Erfüllung des Versailler Vertrages nach dem Ersten Weltkrieg wurde es von März bis Oktober 1922 zum Teil geschleift (entfestigt). Bereits 1932 nutzte es der „Freiwillige Arbeitsdienst“, ab 1933 der „Reichsarbeitsdienst“ als Arbeits- und Erziehungslager „Lager Hitler“. Mit dem Bau der nahen Mudrakaserne 1935 wurde es Teil des Kasernengeländes und diente dem Westhovener Pionierbataillon 26. Somit ist es das einzige Kölner Fort, das auch nach 1918 paramilitärisch genutzt wurde. In den letzten Kriegsjahren waren hier Zwangsarbeiter einquartiert, die den nahen Güterbahnhof bzw. die Reichsbahnanlagen instand setzen mussten. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Festungswerk von 1951-1995 Teil des belgischen Militärgeländes (Nieuwpoort-Kaserne) und wurde als Pferdestall, Vereins- und Übungsraum der belgischen Pistolenschützen und des belgischen Alpinistenclubs genutzt. Nach 1995 betrieben bis 2000 unterschiedliche Pächter hier einen Pferdestall. Als Bestandteil der ehemaligen belgischen Kaserne gelangte es in Bundeseigentum und wird vom Kölner Büro der Direktion Dort-

mund der 2005 gegründeten Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (zuvor Bundesvermögensverwaltung) bewirtschaftet und denkmalrechtlich von der Bezirksregierung Köln betreut. Es ist damit neben Fort VII eines von zwei Forts, die nicht im städtischen Besitz sind. Gelegentlich dient es als Kulisse für Filmaufnahmen. Ansonsten steht es leer und droht zu verfallen.

2004 erlangte das Fort deutschlandweit Bekanntheit durch eine wochenlange, groß angelegte Polizeisuchaktion auf dem Gelände nach Kinderleichen in Folge einer anonymen Anzeige. Die Leichensuche mit Hundertschaften der Polizei, 20 Leichenspürhunden, Hubschraubern und sogar Düsenjägern der Bundeswehr kostete über eine Million Euro, blieb aber ohne Ergebnis. Positiver Nebeneffekt der Aufräumaktion war der Abtransport von 40 Lkw-Ladungen Schutt und Müll und ein damals aufgeräumtes Fort, was heute leider nicht mehr der Fall ist.

Bestand

Auch heute noch macht die zweigeschossige Kehlkasernen mit ihrer geschlossenen, 285 Meter breiten Backsteinfront im Stil des Historismus einen imposanten Eindruck, auch wenn durch die Entfernung der Kehlkaponniere im Zuge der Entfestigung 1922 eine Lücke in der Fassade klafft. Anders als die linksrheinischen „Biehler“-Forts, die man über eine Brücke im ersten Obergeschoss erschloss, zeichnen sich die rechtsrheinischen Forts durch ihren ebenerdigen Hauptzugang aus. Da man im Zuge der Entfestigung das



Die Fort IX in Westhoven als "echte" Kulisse eines deutschen Frontlazaretts in Orel in der Fernsehproduktion "Unsere Väter, unsere Mütter", Teil 2 (Dreh 2012). Bildschirmfoto mit Originalschriftzug. Wiederholung 3Sat, 2015



Mittelfront Fort IX. Das Fort als Fernsehkulisse im TV-Mehrteiler "Unsere Väter, unsere Mütter", Teil 2. Kaum erkennbar der leichte Knick in der Fassade der Kehlkaserne. Bildschirmscan der Ausstrahlung 2015 auf 3Sat, Dreh 2012

Erdgeschoss der linksrheinischen Forts zuschütete, ist heute nur noch deren Obergeschoss sichtbar und die Forts erscheinen uns dadurch kleiner. Ein zweiter äußerer Unterschied zu den symmetrischen linksrheinischen Forts ist die in der Mitte zweifach leicht abgewinkelte Kehlkaserne mit der vorspringenden Kehlkaponniere im Rechtsrheinischen, an Stelle der rückspringenden Mittelfront im Linksrheinischen. Die Kaponniere diente der beidseitigen Verteidigung des Kehlgrabens und fehlt wie bereits erwähnt heute am Fort IX.

Der mittig gelegene Haupteingang von Fort IX ist aufwendig mit Friesbändern und den beiden flankierenden Pilastern mit den hier eine



Fort IX. Das Tor ähnelt in der Gestaltung dem von Fort X. Auffällig ist die vertikale Betonung durch die Pilaster und die Backsteinfriese. Foto: Manfred Sabow, 2013



An Stelle der 1922 abgebrochenen Kaponniere eine eher notdürftige Holzverkleidung. Foto: Manfred Sabow, 2013

Art Kapitell bildenden Friesen gestaltet. Die Fassade wirkt durch die abwechselnd verwendeten roten und gelben Ziegel lebendig. Der in Werkstein gefertigte Schlussstein des Portals verweist auf das Baujahr 1878. Insgesamt ähnelt das Tor dem von Fort X. Zwischen dem mittleren Friesband und den zugemauerten Fenstern verweisen die Buchstaben „L(a)ger“ auf das ehemalige „Lager Hitler“. Teilweise zugemauerte Fenster mit Rundbögen in regelmäßiger Abfolge gliedern die Fassade. Über zwei Etagen werden jeweils zwei Fenster von Lisenen in gelbem Backstein gefasst. Diese Anordnung verstärkt die vertikale Axialität des Bauwerks, wie sie bei



Detail der rechten Seite der Kehlkaserne. Foto: Manfred Sabow, 2013



Backsteinfriese bilden das Kapitell der Pilaster. Detailfoto: Manfred Sabow, 2013

Bauwerken der Gründerzeit üblich ist. Partien in Basalt, wie sie an „feindwärts“ orientierten Gebäudeteilen vorkommen, fehlen hier. Insgesamt kann man festhalten, dass die ehemaligen Schauseiten der Kasernen als „Schmuck“ für die Soldaten trotz aller Strenge ein abwechslungsreiches Bild boten und sich die Kehl Fassaden aller Forts unterscheiden.

Das den Zugang flankierende Blockhaus blieb entgegen der Anordnung zur Sprengung im Wesentlichen erhalten. Die Belgier nutzten es als rustikales Clubhaus. Zusammen mit dem einst neun Meter breiten Kehlgraben, dem nordöstlichen Flankengraben und dem in Ansätzen vorhandenen Flankenwällen wird dem Be-



Das erhaltene Blockhaus am Kehlaffenplatz diente den Belgiern als Clubhaus. Foto: Manfred Sabow, 2013

sucher ein eindrucksvolles Bild des früheren Festungswerks vermittelt. Selbst die durch einen Bombentreffer im Zweiten Weltkrieg getroffene, ehemals zweigeschossige Latrine (Toilettenanlage) am rechten Flügelrand ist zu sehen.

Gefahren

Auf den ersten Blick wirkt das völlig von Wildwuchs überwucherte Fort sehr malerisch. Die teilweise schon eine stattliche Größe erreichenden Bäume im Gebäude und auf den Decken verkrallen ihre Wurzeln in dem ohnehin maroden Mauerwerk. Auf die Dauer führt das zur Zerstörung des Forts. Auch die einst überdeckten Luftabzugsschächte und das durch einen Bombentreffer entstandene Loch in der Decke sind heute ungeschützt und somit Wind und Regen sowie der wuchernden Vegetation ausgesetzt. Obwohl das Gelände des Festungswerks heute abgezaunt und nicht öffentlich zugänglich ist, findet hier reges Leben statt, wie die zahlreichen



Ansatzweise zugenauerte Fenster als "tote Augen" des Baudenkmals und Schäden in der Fassade der Kehlkasernen. Die Natur erobert ihr Refugium zurück. Foto: Manfred Sabow, 2013



Der zu Pferdeställen umgebaute seitliche Quergang parallel zur Fassade. Foto: Manfred Sabow, 2013

Spuren von Vandalismus, Müll, Graffiti (innen und außen), verkohlte Balken, rußgeschwärzte Wände und zerstörte Mauerteile belegen. Vielen Anwohnern der Umgebung dient das Areal als Hundenauslaufplatz. Dabei drohen beim unvorsichtigen Betreten der ungesicherten Baulichkeit zahlreiche Gefahren.



Nur dürftig gesicherte und bedeckte Öffnung in der Decke. Eine potentielle Gefahrenstelle. Foto: Manfred Sabow, 2013

Ein besonderes Problem stellen die Filmdreharbeiten dar, denn auch diese gehen nicht spurlos am Fort vorüber. Die Mietverträge der Produktionsfirmen beinhalten nach Auskunft der Bundesanstalt die Verpflichtung zum Rückbau aller Veränderungen und Einbauten. Eine Begleitung der Dreharbeiten durch die Bundesanstalt für Immobilien erfolgt aber nicht. So gehören Farb- anstriche, Beschriftungen an den Wänden und eingebaute Imitate von Betonelementen zu den Hinterlassenschaften der Filmarbeit. Im Vergleich dazu werden bei Filmarbeiten in Industriedenkmalern im Ruhrgebiet, die von der Stif-



Das Fort als Drehkulisse. Für den 2005 gedrehten Zweiteiler "Dresden" (2006) wurden hier Luftschutzräume als Kulisse eingebaut. Foto: Quelle: www.FestungsstadtCöln.de



Die Kulisse ist nun "fester" Bestandteil des Forts. Trotz der Verpflichtung zum Rückbau wurde diese Luftschutzraum-Kulisse mit Beschriftungen nicht wieder abgebaut. Foto: Manfred Sabow, 2013

tung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur des Landes NRW betreut werden, alle geplanten Ergänzungen und Nutzungen vorher vertraglich festgelegt und müssen nach dem Dreh wieder vollständig beseitigt werden. Mitarbeiter der Stiftung sind bei den Dreharbeiten anwesend.

Ein mit der Denkmalpflege abgestimmtes Konzept für den Umgang mit solchen Bauten wäre wünschenswert. Auch ein vermeintlich schäbiges und verkommenes Denkmal ist gleichwertig einem sanierten Denkmal zu behandeln, damit das für den Dreh gewünschte „echte“ morbide Ambiente nicht schließlich zum Niedergang des Drehortes und somit letztendlich auch zum Verlust des Denkmals führt. Vor diesem Hintergrund präsentierte der Arbeitskreis „Denkmal des Monats“ im Regionalverband Köln des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Land-

schaftsschutz - leider von der Kölner Presse völlig unbeachtet – das Fort IX im Vorfeld der Kölner Festungstage zum „Denkmal des Monats“ Juni 2015, um auf die Probleme aufmerksam zu machen.

Perspektiven

Nur durch eine sinnvolle, dauerhafte Nutzung kann das Denkmal auch für die Zukunft erhalten bleiben. Nach einer aufwendigen Sanierung wäre es ein attraktiver, individueller Standort für ein Wirtschaftsunternehmen, auch in Kombination mit einem Hotel- und Gastronomiebetrieb. Es wäre an der Zeit, das ungelöste Problem der Nutzung der Kölner Festungswerke mit einem mutigen Modellversuch anzugehen.

Literaturangaben

- Hess, Alexander: Presseinformation „Denkmal des Monats“ Juni 2015: Das Fort IX in Köln-Westhoven.
- Klein-Meynen, Dieter: Ein im Verborgenen gelegenes Fort. In: Fortis Das Magazin 2013, S. 67–68.
- Meynen, Henriette, Dieter Klein-Meynen: Gestaltungsmerkmale der Festungsbauten der 1870er Jahre. In: Eine Grünanlage mit Geschichte. Festungsbauten und Äußerer Grüngürtel in Köln. Festschrift für Konrad Adenauer. Herausgegeben von Fortis Colonia. Köln 2015, S. 54–64.
- Kirdorf, Alexander: Ein Kölner Festungswerk als Drehort - Fort IX in Westhoven. In: Fortis Das Magazin 2014, S. 58–60.
- Zinnow, Uwe unter Mitarbeit von Bernd von der Felsen und Henriette Meynen: Die grosse Baumassnahme. Die Werke des äußeren Festungsgürtels. In: Meynen, Henriette (Hrsg.): Festungsstadt Köln. Das Bollwerk im Westen. Köln 2010, S. 126–217.
- Wolfrum, Dirk: Königlich preußische Festung Köln. In: Eine Grünanlage mit Geschichte. Köln 2015, S. 40–53.
- <http://www.koelner-festungsbauten.de/files/fortIX/neun.htm>; abgerufen am 20.07.2020



Oben: 2019 zeigt sich das Fort außen und innen mit Graffiti beschmiert. Foto: Henk Möller, 2019

Rechts: Fort IX. Ein Artikel über Sets und Drehorte. Quelle: <https://img.yumpu.com/20606756/1/500x640/die-schwarzen-bruder.jpg>

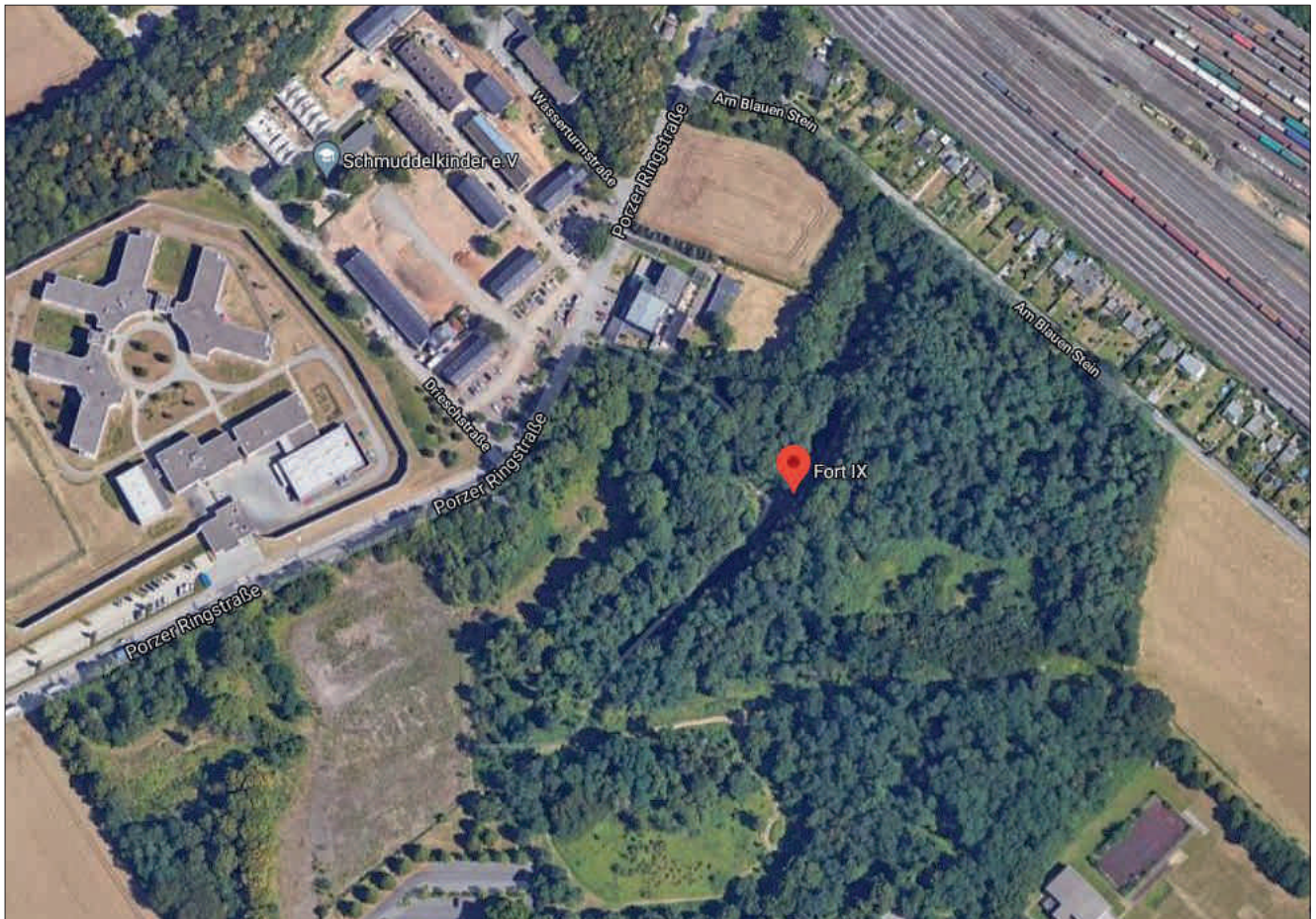


Filmkulisse als italienische Kleinstadt in "Die schwarzen Brüder". Fenster mit Schlagläden (vgl. S.1). Foto: Brenner. Quelle: www.choices.de/upload/projects/choices/IMG_2115.JPG



Das Fort als Drehkulisse für die oben genannte Kinoproduktion (Dreh 2012/13) als norditalienische Stadt des 19. Jahrhunderts. Bild. Quelle: <https://images.mediabiz.de/filbilder/max13/auto13/auto48/13480207/b780x450.jpg>





Luftbild Fort IX und Umgebung. Grün markiert den Bereich des ehemaligen Forts. Auf dem ehemaligen Gelände des preußischen Munitionslagers Westhoven, auf der Westseite der Ringstraße, besteht seit 2009 die LVR-Klinik für Forensische Psychiatrie (links im Bild). Quelle: Googlemap, abgerufen am 29.7.2020



Freuen Sie sich schon auf unseren nächsten "Artikel des Monats" Ende August 2020 auf www.fortis-colonia.de

Besuchen Sie uns auch auf Twitter und Instagram!

Lageplan: Fort IX im Stadtplan. Quelle: Köln-Atlas, Ausgabe 2003, bearbeitet vom Verfasser